

das Todesjahr Wenzel Jamnitzers, über dessen Familie und ihre Zeit eine grössere darstellende Arbeit vom Verfasser beabsichtigt ist und für die auch die veröffentlichten Ratsverlässe eine der Vorarbeiten des Verfassers sind.

Jeder, den seine wissenschaftlichen Arbeiten einmal in die Archive geführt haben, weiß, welche mühevollen, anstrengende und zeitraubende Tätigkeit es ist, die in ihnen ruhenden Schätze zu heben, um sie dem Wissen der Allgemeinheit zuzuführen. Für die politische und Kultur-Geschichte sind die Archive schon seit längerer Zeit die wichtigsten Quellen, für die jüngste Wissenschaft, die Kunstgeschichte, sind sie in viel geringerem Maße bis jetzt benutzt worden, auffallend wenig für die deutsche Kunstgeschichte, während für die Italiens mehr archivalisch gearbeitet wurde. Der Grund hierfür ist leicht ersichtlich. Bei uns in Deutschland gehörte im Mittelalter der Künstler zum Handwerkerstand, genoss vielfach kein größeres Ansehen wie alle anderen zünftigen Meister und von seinen Werken finden wir daher nur selten einiges erwähnt. Selbst für die Persönlichkeiten sind wir fast immer, wie auch das umfangreiche Werk Hampes es wieder beweist, auf dürftige Notizen über Hauskauf oder -verkauf, Rechtshandel oder Erbschaftsangelegenheiten etc. angewiesen oder wir hören z. B., daß „Meister Mathis übel verheurathet“ war. In Italien dagegen nahm der Künstler schon in sehr früher Zeit eine bevorzugtere Stellung ein, sein Name trat mehr in die Öffentlichkeit und seine Mitbürger hatten für seine Werke ein großes und allgemeineres Interesse. Über ihre Arbeiten wird mannigfach, oft sogar ausführlich berichtet. Deshalb ist es für den Forscher leichter und viel dankbarer, für die Kunstgeschichte Italiens archivalisch zu arbeiten als für die deutsche, bei der die weniger reichlichen Nachrichten zu häufig uns im Unklaren lassen — ist ja selbst von bedeutenden Künstlern nicht einmal der Familienname bekannt — oder wir werden durch sie nur allzu leicht zu Hypothesen verleitet. Immerhin sind solche archivalischen Vorarbeiten dankbar und freudigst zu begrüßen, da sie wertvolle Bausteine für den wissenschaftlichen Aufbau der deutschen Kunst bedeuten. Handelt es sich bei ihnen um die Künstler, um die Persönlichkeiten, so tritt dann bei der kunsthistorischen Arbeit noch die vergleichende Betrachtung, die Stilkritik, hinzu, um so, in Verbindung mit der Kenntnis der Kultur und der Literatur, sich zum Ganzen zu gestalten.

Liebe, Geduld, Fleiß und auch viel Zeit gehören zu einem Werke, wie ein solches uns in dem von Hampe vorliegt, welches die Frucht einer Arbeit von Jahren ist. In dem Umfange und in der unverkürzten Wiedergabe solcher Nachrichten kann eine solche Arbeit wohl vielleicht nur von jemandem unternommen werden, der an der Quelle sitzt. Dann übermittelt sie uns aber auch kulturgeschichtlich ein tiefes Verständnis der Zeit und der Stellung der Kunst in ihrer Zeit und wir sind in den so reichen Künstlerkreis des damaligen Nürnberg versetzt, sehen in Frische und Unverfälschtheit die Meister vor uns erstehen und wünschen nur, daß auch für unser Sachsen recht bald ein so wertvoller Schatz gehoben werden möchte.

Dresden.

Robert Bruck.